• Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7657.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

№ 148 — Freitag den 28. Juni 1895. — 6. Jahrg.

Arbeiter, Parteigenossen!

Ein neues Vierteljahr beginnt! Die Abonnements auf das Volksblatt müssen von neuem erfolgen. Jetzt ist die rechte Zeit, für Eure Zeitung zu agitieren, ihr neue Abonnenten zu erwerben, die volksverdummenden Klatschblätter aus den Arbeiterwohnungen zu treiben. Ueberall, wo Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen trefft, die in ihrer Unwissenheit Ausbeuterblätter lesen, müßt Ihr dafür sorgen, daß diese Blätter aus den Händen der Arbeiter kommen. Die Zeit ist ernst; sammelt die Gleichgiltigen unter unsere Fahne, belehrt sie, begeistert sie, gewinnt sie für unsere Idee!

Mit den Gegnern würden wir bald fertig werden, wenn alle, die durch ihre Lebenslage zu uns gehören, auch wirklich auf unserer Seite, auf Seite des klassenbewußten Proletariats, der Sozialdemokratie, ständen.

Arbeitet und werbt, Genossen und Genossinnen!

Der Aachener Klosterprozeß vor dem preußischen Landtage.

Am Dienstag gelangte endlich die Interpellation über den Prozeß Mellage im Abgeordnetenhause zur Besprechung. Aus den langen Verhandlungen ist hervorzuheben, daß der Kultusminister v. Bosse erklärte, es sollten 22 besondere Revisions-Kommissionen gebildet werden, denen die Inspektion der Irrenanstalten obliegen wird.

Ferner soll die Aufnahme der Irren in die Anstalten nicht mehr durch das Zeugnis eines einzigen Arztes, sondern erst durch dasjenige eines zweiten beamteten Arztes erfolgen können. Richtiger wäre es, wenn die Revisionskommissionen gleich als Aufnahmekommission fungieren würden. Das hätte den Vorteil für sich, daß die Kommission jeden einzelnen Kranken ihres Bezirkes von Amts wegen kennen würde, und daß eine Verheimlichung des Zustandes der einzelnen Kranken erschwert wäre. Eine Ueberbürdung der Kommission würde dadurch nicht eintreten, weil ja nur solche Fälle eine eingehende Untersuchung erforderten, in denen der Geisteszustand des Aufzunehmenden nicht unzweifelhaft erscheint. Gerade in den zweifelhaften Fällen ist die eingehendste Untersuchung geboten, und weder der Staat noch die Kommissionen sollten die aufgewendeten Kosten an Geld und Zeit scheuen. Allerdings wäre es mit dem vorgeschlagenen winzigen Budget von 8000 M. nicht getan. Aber warum denn so schüchtern? Die Kulturaufgaben und die Menschenpflicht dürfen nicht leiden, will anders Preußen als ein Kulturstaat fernerhin angesehen sein.

Außerdem beabsichtigt der Kultusminister, daß für die ärztliche Prüfung ein Examen in der Psychiatrie eingeführt wird.

Ueber die weitere Verhandlung schreibt die Volksztg.: In der Debatte über den Prozeß Mellage hatten die Nationalliberalen die Führung übernommen. Abg. Sattler hatte einige recht glückliche Momente. Seine Forderung, die Medizinalabteilung vom Kultusministerium zu trennen, ist zwar alt; allein daß er sie wieder auffrischte, ist sein Verdienst, das willig anerkannt sein mag. Da erfahren wir aber aus dem Munde des Kultusministers zu unserem Erstaunen, daß gerade die Aerzte Gegner dieser Trennung sind, weil sie das Medizinalwesen nicht von den Universitäten getrennt sehen wollen. Ei, da könnten ja die Juristen mit demselben Rechte verlangen, daß das Justizwesen nicht von den Universitäten getrennt werde und daß deshalb die Universität dem Justizministerium unterstellt sein müßte. Was haben denn Kultus und Unterricht mit dem praktischen Medizinalwesen zu schaffen?

Abg. Spahn vom Zentrum glaubte eine Lanze nicht bloß für die Alexianer, sondern auch für den Staatsanwalt gegen das Richterkollegium einlegen zu müssen. Dagegen nahm der nationalliberale Abg. v. Eynern die Vorwürfe gegen die Regierung in Aachen da auf, wo Abg. Sattler aufgehört hatte. Auch er verlangte die Trennung des Kultus von der Medizin. Das Lob, das der Redner Herrn Mellage erteilte, verdient dieser in vollem Maße.

Minister v. Köller griff nicht in die Debatte ein, sondern begnügte sich, zu konstatieren, daß der Aachener Regierungspräsident v. Hartmann bei seiner Anwesenheit in Berlin seinen Vorgesetzten, den Minister des Innern, nicht besucht hat. Vielleicht nimmt sich das Herr v. Hartmann ad notam.

Abg. Virchow beleuchtete mehr die theoretische Seite der zur Verhandlung stehenden Frage. Seinen praktischen Vorschlag, die Medizinalabteilung dem Ministerium des Innern zu überweisen, müssen wir aber entschieden bekämpfen. Das Ministerium des Innern ist als Polizei- und Wahlministerium an sich schon so beschäftigt, daß es die neuen Aufgaben, die ihm der Abg. Virchow zuweisen will, nicht erfüllen könnte, wenigstens nicht erheblich besser, als es vom Kultusministerium aus geschieht. Und der Abg. Virchow darf überzeugt sein, daß sicherlich auch dann noch „sich die lokalen staatlichen Instanzen überall vor der Gewalt der geistlichen Potenzen beugen" würden. Wozu also eine Veränderung, die keine Verbesserung wäre?

Abg. v. Kardorff verriet vielleicht die Gedanken des Ministers v. Köller, als er sagte, daß gegen den Regierungspräsidenten in Aachen scharf zugegriffen werden müsse. Das werden wir ja erfahren, sobald die Untersuchung beendigt sein wird. Minister Bosse machte noch eine kurze Bemerkung, und Justizminister Schönstedt glaubte nochmals konstatieren zu müssen, daß die Erhebung der Staatsanwaltschaft gegen die Alexianerbrüder resultatlos verlaufen war. Das weiß aber alle Welt, und darin liegt ja gerade der Schwerpunkt, daß sie nichts gefunden hat.

Die Interpellation war von Wichtigkeit. Es steht zu hoffen, daß es nach den beabsichtigten Reformen des Kultusministers besser werden wird. Aber nur nicht blauäugig! rufen wir dem Kultusminister zu. Es handelt sich um das Wohl unglücklicher Menschen, zu deren Fürsorge der Staat verpflichtet ist. Der Staat muß dafür sorgen, daß die Unzurechnungsfähigen menschlich behandelt werden und daß geistig Gesunde nicht als lebendig Begrabene in den Irrenhäusern verschwinden. Für diese Fürsorge kann der Staat nie zuviel thun.

Tagesgeschichte.

Ein nüchternes Urteil über die Sozialdemokratie kommt in einem Artikel der Ethischen Kultur zum Ausdruck, der sich mit der Einladung zum Internationalen Arbeiterkongreß befaßt. Es heißt da:

Die internationalen Agitatoren sind unsere besten Vaterlandsverteidiger, indem sie durch ihre Mitarbeit an der Menschwerdung der ausländischen Arbeiter dazu beitragen, daß unsere eigenen Volksgenossen nicht durch fremde Invasion auf jenen niedersten Zustand der Lebenshaltung herabgedrückt werden, aus dem Verbrechertum, Alkoholismus und gewaltsame Empörung geboren werden.

So werden denn alle echten Vaterlandsfreunde die Anberaumung jenes internationalen Kongresses freudig begrüßen. Denn die Delegierten ziehen dorthin, um für Vaterlandslose wieder ein Vaterland zu schaffen und der nationalen Emporentwickelung durch völkerverbindende Verabredung und Organisation ihre ungestörte Entfaltung zu sichern.

Die auf dem ganzen Kontinente mit Umsturzvorlagen bedrohte Arbeiterbewegung zeigt sich hier als Trägerin und Förderin jener allerfehnten internationalen Friedensordnung, in welcher der edle Wettefer der nationalen Begabungen erst wahrhaft lebendig und fruchtbar werden wird.

Sehr richtig. Das sozialistische Proletariat ist überhaupt der Träger der Kultur; und die Macher der deutschen Umsturzvorlage haben dies ausdrücklich anerkannt, indem sie der ganzen Wissenschaft und Kunst den Krieg erklärten, um der Sozialdemokratie beikommen zu können.

Noch ein „kleines Mittel". Die Agrarier verlangen bekanntlich, die Regierung solle ihnen mit „kleinen Mitteln" helfen, d. h. ihnen kleine Liebesgaben zuführen, so lange sie nicht in der Lage sei, den großen Beutezug auf die Taschen des Volkes den Rimmersatten zu gestatten. Eins dieser „kleinen Mittel" ist soeben wieder dem Vereine für Pferdezucht in Hannover an die Hand gegeben worden. Der Verein hat die Erlaubnis bekommen, eine Verlosung zu veranstalten und dafür 100 000 Lose zu je 1 Mk. zu verausgaben. Ein guter Teil der Summe bleibt als kleine Liebesgabe in Gestalt eines Reingewinns hängen. Das schmeckt!

Ein Diener der „Religion der Liebe". Der reformierte Pfarrer Zahn in Stuttgart hat schon früher einmal gesagt, wenn er König wäre, ließe er den Singer aufhängen. Als neulich Genosse Kloß als Landtagsabgeordneter eine Rede gehalten hatte, äußerte Zahn, er kenne in der 400jährigen Geschichte des evangelischen Württembergs keinen schmachvolleren Tag, als die Stunde, wo ein hergelaufener Schreiner, ein gottloser Mensch, ein Sozialdemokrat, in der Kammer der Abgeordneten ein Vertrauensvotum der evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen ausstellte, weil diese mit ihrer Wissenschaft sich nicht unter das Gebot Gottes beuge. Er nehme an, daß Prälat v. Ege durch diese Aeußerung ganz besonders schmerzlich berührt worden sei. — Da irrte sich aber der Wackere. Prälat v. Ege erwiderte vielmehr, er protestiere gegen das, was Zahn über den Abgeordneten Kloß gesagt habe. Kloß sei kein hergelaufener Mensch. Wenn er ein Schreiner ist, so sei das keine Schande. Das ist für einen Prälaten leidlich verständig gesprochen.

Als Vater jener Tischordnung, die den Abg. Eugen Richter beim Kieler Festmahle den Platz neben Ahlwardt anwies, hat sich der Regierungsassessor v. Puttkamer herausgestellt. Da dieser Puttkamer ein Sohn des früheren Ministers gleichen Namens ist, nimmt der „Witz" nicht mehr Wunder.

Bedientenseelen. Der antisemitische Abgeordnete Zimmermann ist nicht der einzige gewesen, der seine Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter mißbrauchte, um einem halben Millionär in der fingierten Stellung eines Dieners kostenfreien Zugang zu der Kanalfeier zu verschaffen. Es werden verschiedene Namen genannt, deren Träger dasselbe gethan haben. Auch Ahlwardt soll sich darunter befinden. Bei der Bedientennatur unserer in „Bildung und Besitz" schwelgenden Bourgeoisie kann das nicht Wunder nehmen. Manche Geldprotzen sollen sogar viel Geld geboten haben, wenn sie als Bedienter mitgenommen würden.

Wie sich die Zeiten ändern! Bis tief in den April hinein waren alle die, welche der „Bismarck-Ehrung" durch den Reichstag, gelegentlich des 80. Geburtstages des Dauerredners, nicht zustimmten, in den Augen der patriotischen Presse die unwürdigsten Kreaturen, denen das Sonnenlicht nicht scheinen dürfe, wenn es noch eine Gerechtigkeit in der

Klostergeheimnisse.

(Fortsetzung.)

Auf Antrag des Staatsanwalts wird nun der Wärter Krings vernommen. Dieser war früher Müller. Er sei von 1886 bis 1891 und wiederum von 1893 ab Wärter in Mariaberg gewesen und bekleide diese Stellung noch jetzt. Er könne bekunden, daß Schwalbach bereits mit einem Leistenbruch in die Anstalt gekommen. Er (Zeuge) habe Mißhandlungen nie wahrgenommen. — Präs.: Sie haben nicht nötig, sich selbst zu belasten. Wenn Sie also der Meinung sind, Sie könnten sich durch Beantwortung einer Frage einer strafrechtlichen Verfolgung schuldig machen, so können Sie sagen, Sie verweigern die Antwort. Wenn Sie aber antworten, dann müssen Sie bei der Wahrheit bleiben. Nun frage ich Sie, haben Sie einen Kranken einmal mißhandelt? — Zeuge: Nein. — Präs.: Haben Sie einen Kranken einmal geduscht? — Zeuge: Nein, ich kenne eine solche Einrichtung in Mariaberg nicht. — Präs.: Haben Sie einem Kranken Namens Körber einmal ein Bein gestellt, so daß der Kranke zur Erde gefallen ist? — Zeuge: Nein. — Präs.: Sie wissen aber, daß der Kranke Körber infolge des Falles am folgenden Tage gestorben ist? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Hat eine Leichenbesichtigung des Körber stattgefunden? — Dr. Chantraine: Dazu hatte ich keine Veranlassung. — Präs.: Ich frage Sie ja bloß, Herr Doktor, beantworten Sie doch bloß meine Frage. Wissen Sie, woran der Mann gestorben ist? — Dr. Chantraine: Der Mann starb an Lungenentzündung, eine Obduktion war deshalb nicht notwendig. — Präs.: Ich habe nicht von Obduktion, sondern nur von Leichenbesichtigung gesprochen.

Der Angeklagte Mellage bemerkt nunmehr auf eine Aussage des Zeugen Hildebrandt: Er habe den Forbes in seiner Wirtschaft geradezu auf die Probe gestellt, aber in keiner Weise finden können, daß Forbes ein Trinker sei. Umsomehr habe er sich gewundert, als er hörte, daß Forbes sich mehrfach bei Hildebrandt Schnaps gekauft habe, zumal er solchen bei ihm sich unentgeltlich hätte nehmen können. Im weiteren müsse er (Mellage) bemerken, daß er nicht gesagt habe: er sei gleich am Tage nach der Befreiung des Forbes von dem katholischen Verein in Jerichow boykottiert worden. Es sei dies erst geschehen, nachdem der Artikel über die Angelegenheit Forbes in der Presse erschienen sei.

Es werden alsdann die oben erwähnten Briefe der geistlichen Behörden von Aberdeen an den General-Oberen Bank verlesen und alsdann gegen 1 Uhr mittags eine längere Pause gemacht.

* * *

Gegen 4 Uhr nachmittags eröffnet der Präsident, Landgerichtsrat Dahmen, wiederum die Sitzung. Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, außer den bereits geladenen Sachverständigen noch die Herren Geh. Sanitätsrat Dr. Kribben und Dr. Rose als Sachverständige zu hören.

Es wird zunächst Geh. Sanitätsrat Dr Kribben als Sachverständiger vereidigt und vernommen. Er wiederholt im wesentlichen die Bekundungen, welche er bereits als Zeuge gemacht hat. Als er im Februar 1891 nachmittags in das Kloster Mariaberg gerufen wurde, habe er den Forbes so furchtbar aufgeregt gefunden, daß er den Mann für geistesgestört hielt. Unterstützt wurde er hierbei durch die Mitteilung der Brüder, daß der Mann dem Trunke ergeben sei und durch einen Brief seines Bischofs, in dem dieser erklärte, daß Forbes schon seit vielen Jahren dem Trunke ergeben und irrsinnig sei. Drei Jahre drei Monate später sei er auf die Polizei-Direktion zu einem Termine gerufen worden. Sofort als er ins Zimmer trat, habe er den Forbes wieder erkannt. Er sagte zu ihm: wir kennen uns bereits, ich habe Sie schon in Mariaberg gesehen. Forbes habe ihn nicht wieder erkannt. Er habe den Forbes nicht als gesund, aber nicht als nicht vollsinnig erklärt und gesagt, es liege kein Bedenken vor, ihn aus der Anstalt zu entlassen. Im Herbst 1894 sei er von der Staatsanwaltschaft beauftragt worden, noch einmal den Zustand des Forbes zu untersuchen. Auf Grund des Zeugnisses des Herrn Dr. Rose und des Sanitätsrats Dr. Capellmann, des Briefes des Bischofs und der Mitteilungen der Brüder, habe er den Forbes für geistesgestört erklärt. Er leide auch heute noch an chronischem Alkoholismus und es erscheine sehr zweifelhaft, ob er, zumal er erblich belastet sein soll, jemals von dieser Krankheit werde wieder geheilt werden können. Seine Willenskraft ist keine normale, er ist nicht im stande, dem Alkoholgenuß zu widerstehen. Sein Gedächtnis ist zweifellos geschwächt, denn er hat mich, nachdem er mich vor drei Jahren drei Monaten gesehen, nicht wieder erkannt. (Lautes Gelächter im Zuschauerraum.) — Präs.: Ich muß das Publikum dringend auffordern, sich jeder Beifalls- und Mißfallsbezeugung zu enthalten. — Der Sachverständige bekundet ferner: sich überhaupt des Termins vom 12. Februar 1891 nicht zu erinnern. Ich bin also der Meinung: sein Gedächtnis ist geschwächt, er leidet außerdem an Erregungen, die konvulsivische Zuckungen im Gefolge haben und endlich bin ich der Meinung, daß Forbes an einem ethischen Defekt leidet. Dafür spricht sein Benehmen als katholischer Geistlicher einem englischen Offizier gegenüber. — Vert. R.-A. Lenzmann: Der Herr Sachverständige sagte: Forbes leidet an einem sittlichen Defekt, stützt der Herr Sachverständige dies sein Urteil darauf, daß Forbes im Jahre 1874, also vor 21 Jahren, einen Konflikt mit einem Offizier gehabt hat? — Sachverständiger: Mein Urteil bezüglich des ethischen Defekts stützt sich auch auf das Verhalten des Forbes als katholischer Geistlicher der katholischen Kirche gegenüber. Vert.: Wollen Sie das gefälligst näher erklären? — Sachverständiger: Forbes hat doch das Ziel, das er erstrebte, erreicht und hat als katholischer Geistlicher Bestrebungen unterstützt, die katholische Einrichtungen diskreditieren. — Verteidiger: Forbes hat in keiner Weise dazu beigetragen, daß dieser Prozeß eingeleitet wurde. Der Angeklagte ist lediglich hier als Zeuge geladen worden. Halten sie es für einen sittlichen Defekt des Forbes, daß er hier, nachdem er Gott als Zeugen der Wahrheit und als Rächer der Unwahrheit angerufen, bei der Wahrheit bleibt? — Staatsanwalt: Ich halte es für nicht zulässig, daß der Herr Verteidiger hier direkte Fragen an den Herrn Sachverständigen stellt. Ich beantrage daher, daß der Herr Verteidiger seine Fragen dem Herrn Präsidenten vorlegt und dieser den Sachverständigen fragt. — Vert.: Gesetzlich hat der Präsident die Verhandlungen zu leiten und nicht der Staatsanwalt. Laut Straf-Prozeß-Ordnung steht mir das Recht zu, direkte Fragen an Zeugen und Sachverständige zu stellen, so lange mir dies der Herr Präsident gestattet. Die Erlaubnis des Herrn Präsidenten ist mir bedeutend maßgebender, als der Einspruch des Herrn Staatsanwalts. (Lautes Bravo im Zuhörerraum.) — Präs.: Ich muß wiederholt dringend um Ruhe bitten, die Sache ist hier sehr ernst. Nur bemerke ich, Herr Verteidiger, ich will Ihnen die Fragestellung nicht beschränken, ich ersuche Sie aber, sich etwas kurz zu fassen. — Vert.: Sie sagten: Forbes leidet an Gedächtnisschwäche, da er Sie, nachdem er Sie vor 3 Jahren 3 Monaten einmal einige Minuten gesehen und Ihren Zeugnisse nach abendrein betrunken war, nicht wieder erkannt hat. Ich frage Sie nun, haben Sie noch andere Gründe für ihr Urteil anzuführen? — Der Sachverständige weiß nichts Wesentliches mehr zu bekunden. — Vert. R.-A. Lenzmann: Worauf begründen Sie Ihre Ansicht, daß Forbes noch heute an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950628-16/fragment/page=0001

Welt gebe. Seit der Zeit sind kleine zwei Monate in das Land gegangen. Und wie steht das Barometer heute? Nun, dieser Tage schrieb selbst der Hamb. Korresp., es mache einen geradezu seltsamen Eindruck, daß Bismarck dem Minister Bötticher immer und immer wieder das Bedürfnis, im Amte zu bleiben, vorwerfe. Bismarck selbst sei der richtige „Kleber" an seinem Amte gewesen. Die Köln. Volksztg. schreibt, eine Abstimmung im Reichstage, wie die am 23. März, würde heute in Regierungskreisen keine tiefe Entrüstung mehr erzeugen. Im Gegenteil könne man jetzt in Regierungskreisen manchmal anerkennenswerte Worte hören über die politische Kaltblütigkeit, welche sich bei jener Abstimmung in betreff der Geburtstagsgratulation kundgegeben habe.

Bis zum 1. September 1896 sollen die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung festgestellt werden. Doch schon vorher müssen die Ziffern über die ortsanwesende Bevölkerung, die Zahl der ausgefüllten Haushaltungslisten, Landwirtschaftskarten und Gewerbekarten nach den verschiedenen Staaten und größeren Verwaltungsbezirken aufgestellt und dem Statistischen Amte übersandt werden.

Hochbeanlagte Familien müssen die badischen Minister haben. Der Schwiegersohn des Ministers Nokk, ein Dr. Heydeweiller aus Kork wurde mit 34 Jahren Landgerichtsrat in Offenburg. Der Schwiegersohn des Ministers Eisenlohr, Dr. Schlusser, wurde mit 27 Jahren Hilfsarbeiter im Ministerium bei seinem Schwiegerpapa, mit 34 Jahren Oberbürgermeister von Lahr und mit 39 Jahren Inhaber des Zähringer Löwenordens! Dr. Jolly, Sohn des ehemaligen Ministers Jolly, wurde im Alter von 31 Jahren Staatsanwalt und erhielt im Alter von 34 Jahren den Rang eines Landgerichtsrates. Viktor Schwörer, Schwiegersohn des Ministers Turban, wurde im ersten Jahre nach bestandenem Examen, 27 Jahre alt, Sekretär im Ministerium, 28 Jahre alt, Amtsrichter in Oberkirch. Otto Ellstätter, Sohn des Ministers Ellstätter, war mit 27 Jahren Finanzinspektor. Dr. Haas, Schwiegersohn des Oberschulrat-Direktors Joos, wurde kürzlich von 25 gleichaltrigen oder älteren Bewerbern zum Professor an der höheren Töchterschule in Freiburg ernannt. Danach ist die Gescheidtheit in der badischen Beamtenhierarchie nicht bloß erblich, sondern sie überträgt sich auch vermöge eines noch unentdeckten Naturgesetzes auf den Tochtermann der hochmögenden Herren.

Ausland.

Oestreich. In der Trunkenheit ließ sich in Budapest ein Arbeiter eine Majestätsbeleidigung zu schulden kommen. Das Gericht sprach ihn frei, weil er seiner Sinne nicht mächtig gewesen war, als er die That beging. Die deutschen Gerichte, bei denen der Arbeiter kaum ungestraft davongekommen wäre, mögen sich das Beispiel ihrer ungarischen Kollegen, die doch auch Jus studiert haben, zum Muster nehmen.

Frankreich. Nationalitätskoller. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß alle Dienstmänner und Kellner, die auf französischen Bahnhöfen beschäftigt werden, Franzosen sein müssen, und daß infolgedessen die Fremden durch Einheimische zu ersetzen sind. Selbst wenn es sich darum handeln sollte, von der Arbeiterschaft Frankreichs ausländische Lohndrücker fernzuhalten, wäre die Anordnung nicht zu billigen, wenn auch zu begreifen. Aber bei dem Charakter der französischen Bourgeoisrepublik kann dieser Grund nicht in Frage kommen. Man wird die Anordnung aus Furcht vor ausländischer Spionage erlassen haben oder auch nur aus blödem Haß gegen die Fremden. Man sieht, wieder sind es Arbeiter, die auf dem Altar des Nationalitätenprinzips geopfert werden. Grund genug für jeden Arbeiter, sich bewußt zu werden, daß der Internationalismus für ihn auch praktisch von höchstem Werte ist.

Parteinachrichten.

— Genosse Vollmar ist infolge geistiger Ueberanstrengung an Gehirnaffektion erkrankt, doch hofft man, er werde in drei bis vier Wochen wieder hergestellt sein. Die Sitzung der Agrarkommission ist bis auf weiteres vertagt worden.

— Verboten wurde eine Parteiversammlung in Leipzig-West, als Genosse Grenz über die bürgerliche Gesellschaft und die Sozialdemokratie sprechen sollte.

— Die Maurer des Königreichs Sachsen und des Herzogtums Altenburg halten am 7. Juli in Döbeln eine Landesversammlung ab.

Soziale Uebersicht.

Die Jahresabrechnung für 1894 des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier und Lederganarbeiterwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands ergiebt 23 327.69 M. Einnahmen und 12 070.15 M Ausgaben. Am 1. Januar 1894 betrug der Kassenbestand der Verbandskasse 18 377.52 M. und am 1. Januar 1895 hatte sich derselbe auf 29 634.46 M. erhöht. Die den Mitgliedern unentgeltlich gelieferte Buchbinder-Zeitung erforderte nach Abzug der Einnahmen 4583.11 M. Für Reiseunterstützung wurden 3914.57 M., für Arbeitslosenunterstützung 1394 M., für Gemaßregelte 95.50 M., für Rechtsschutz 212.68 M. und für Agitation und Porto 923.76 Mark aus der Verbandskasse verausgabt. Die Mitgliedschaften konnten von den Beiträgen 5322.79 M. für lokale Ausgaben verwenden. Am Schlusse des Jahres 1894 waren 3088 männliche und 452 weibliche Mitglieder als beitragleistend zu verzeichnen.

— **Kapitalistische Dankbarkeit.** Als ein großer Fortschritt in der Papierfabrikation ist die Ersetzung des tierischen Leims durch den Harzleim zu betrachten, und die Einführung desselben hat den Fabrikanten ungeheure Profite gebracht. Der Erfinder selbst, F. M. Illig, hatte keinen Gewinn davon; er war ja kein Kapitalist, konnte also auch die Erfindung nicht „ausbeuten", wie sehr bezeichnend der technische Ausdruck lautet. Nun hat kürzlich die Generalversammlung des Vereins deutscher Papierfabrikanten getagt und da wurde denn vom Vorstand berichtet, daß im Geschäft des Herrn F. D. Ohnacker zwei Nachkommen des Erfinders Illig, ein Sohn und eine Tochter, beschäftigt seien, welche schon im hohen Alter ständen und fast nicht mehr arbeiten könnten. Auf einen durch den Vorstand veranlaßten Aufruf in der Presse seien 395 Mark eingegangen. So ehren die Kapitalisten den Erfinder, der mit zu ihrem Reichtum geholfen! Bemerkt sei, daß auf der Generalversammlung unterschiedliche Geheime und gewöhnliche Kommerzienräte anwesend waren, also Leute, denen es auf ein paar Mark nicht anzukommen braucht.

— **Ländliche Löhne.** Aus Peilau schreibt man dem Proletarier aus dem Eulengebirge über die Lohnverhältnisse auf einem großen Gute: Nach einem uns vorliegenden Gedingzettel bekommt ein verheirateter Mietsknecht 3 M. Mietsgeld, 3 M. Erntegeld, 90 M. Jahreslohn und Weihnachtsgeschenk wie die anderen Knechte, sowie Wohnung und Feuerung. Außerdem pro Woche 14 Pfd. Brotmehl, monatlich 25 Pfd. Klößelmehl, 150 Pfd. Kartoffeln, 4 M. Fleisch-, Butter- und Milchgeld; Weihnachten, Ostern, Pfingsten und zum Erntefest je 10 Pfd. Kuchenmehl; endlich 4 Furchen Kartoffeln, bei guter Führung 5, und ein Stück Gartenland. Den Kartoffelsamen schießt der Herr bis zum Herbst vor, ein mißliebiger Knecht hat jedoch bis jetzt (Ende Mai) solchen noch nicht bekommen und hat ihn seine Beschwerde dieserhalb beim Herrn auch nichts genützt, wie denn bei fast allen Beschwerden gegen den Inspektor beim Herrn nichts herauskommt. — Die Knechtsfrauen bekommen auf diesem Hofe 60 Pf. Tagelohn, sonst nichts, die Kinder, auch wenn sie schon aus der Schule sind, 40 Pf. oder pro Halbtag 20 Pf. Für diesen Riesenlohn muß von früh 5 bis abends 7 Uhr gearbeitet werden, dazwischen giebt es eine halbe Stunde Frühstücks- und eine halbe Stunde Vesperszeit und zwei Stunden Mittagspause, während dieser muß aber oft der weite Weg zum Felde und zurück gemacht werden. Es kommt also auf eine Stunde Arbeit der überschwenglich hohe Lohn von zirka 5 Pf. für eine Frau. Auf dem Hofe werden zur Zeit auch 18 polnische Mädchen beschäftigt. Diese bekommen pro Tag bei derselben Arbeitszeit 80 Pf., außerdem volle Kost und Logis und sämtliches Werkzeug, welches die Einheimischen sich selbst halten müssen. In Kürze sollen auch noch 12 verheiratete Polinnen kommen. Daß bei solcher Entlohnung die Unzufriedenheit üppig ins Kraut schießen, bei der Fluscherei und Schimpferei des Inspektors Religion und Sitte kaput gehen, und bei der Bevorzugung der Polinnen der Patriotismus schwindsüchtig werden muß, liegt auf der Hand.

Zur Arbeiterbewegung.

— Die Porzellanarbeiter sind nun, wie in Altwasser, so auch in Königshall ausständig geworden. Eine weitere Ausdehnung des Streiks steht zu erwarten.

— Ein Streik der Klempner und Berufsgenossen ist in dem Emaillierwerk von August Reinwardt in Neuwelt bei Schwarzenberg ausgebrochen. Die Arbeitsverhältnisse sind hier unsagbar traurige. Der Lohn betrug pro Woche 12 M. Davon gingen noch 10 Proz. in Abzug, so daß nur 10.80 M. im Durchschnitt blieben. Jetzt sollte noch an allen Sorten ein Abzug von 1–4 Pf. vorgenommen werden, und ist infolgedessen der Streik ausgebrochen. Es werden alle Klempner gebeten, Zuzug von Neuweit strengstens fernzuhalten.

— Zuzug ist fernzuhalten: von Maurern nach Flensburg; von Töpfern nach Berlin, Stettin und Breslau; von Stuckateuren nach Dresden; von Vergoldern nach Leipzig.

— In Karlsbad (Böhmen) haben die Schuhmacher wegen Nichtbewilligung ihrer an die Meister gestellten Forderungen die Arbeit eingestellt. Der Zuzug ist fernzuhalten.

— In Röchlitz bei Reichenberg (Böhmen) streiken etwa 400 Arbeiter der Baumwollweberei von M. Zweig, weil die Arbeiter seit langer Zeit die Webstücke 10 Meter länger liefern mußten, als dafür bezahlt wurde und die Direktion sich auf eine Abschaffung dieses Mißstandes nicht einlassen wollte.

— Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Blattmetallfabrik von Louis Boronow in Breslau legten am 24. Juni wegen Maßregelung ihres Vertrauensmannes die Arbeit nieder. Zuzug ist fernzuhalten. Alle Parteiblätter werden um Abdruck ersucht.

— In den Ziegeleien Steiermarks fordern die Arbeiter Lohnerhöhung. Wahrscheinlich wollen die Ziegeleibesitzer keinen Kreuzer bewilligen, denn Herolds Büreau meldet, daß der allgemeine Streik auszubrechen drohe.

— Französischer Grubenarbeiter-Streik. Unter den vielen Arbeitseinstellungen, die in letzterer Zeit in Frankreich ausgebrochen sind, zieht der Streik der Grubenarbeiter von Champagnac (Depart. Cantal) die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Obwohl die Streikenden, deren Zahl ca. 500 beträgt, sich ganz ruhig verhalten, haben die Behörden es für gut befunden, nebst einer Unzahl von Gendarmen auch noch Militär nach Champagnac zu entsenden, was natürlich keinen anderen Zweck hat, als die Streikenden einzuschüchtern. Und doch, wenn ja jemand verdient hätte, eingeschüchtert zu werden, so wäre es die Direktion der Grubengesellschaft selbst, die nicht nur den Streik, der nun schon fünf Wochen währt, gradezu provoziert hat, sondern auch den im Einklang mit dem Gesetze vom 27. Dezember 1892 gestellten Antrag, die Streikangelegenheit vor einem Schiedsgericht zum Austrag zu bringen, zurückgewiesen hat. Um nun der Grubengesellschaft und den ihr gefälligen Behörden gegenüber nicht ganz wehrlos dazustehen, haben sich die Streikenden an die sozialistische Kammergruppe um Schutz gewendet, die denn auch gleich den Genossen Walter, den sozialistischen Abgeordneten von St. Denis, dahin delegiert hat. Hoffentlich gelingt es ihm, den Streik zu einem raschen und glücklichen Ende zu führen.

Achtung, Töpfer!

Kollegen! Seit geraumer Zeit ist unsere Organisation in Halle fast vollständig eingeschlafen, während früher so reges Leben in unseren Reihen herrschte. Wie Ihr wißt, sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Branche durchaus nicht glänzend. Es wird Zeit, daß wir wieder aufwachen und uns zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen vereinigen. Suche jeder vorläufig in den Reihen der ihm bekannten Kollegen der Idee feste Wurzeln zu verschaffen, damit wir recht zahlreich erscheinen, wenn der Ruf zu einer Versammlung erfolgt.

Ein Töpfer im Auftrage mehrerer Kollegen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 27. Juni.

* **Der Vorwärts** nimmt in seiner gestrigen Nummer Notiz von den Artikeln unseres Blattes über die Zustände auf der Grube v. d. Heydt, druckt insbesondere den Artikel ab, in dem von der Sorglosigkeit die Rede ist, mit welcher von einer Seite die schweren Wetter behandelt worden sind und bemerkt dazu:

„Nach der erst jüngst vorgekommenen gräßlichen Grubenkatastrophe in Antonienhütte ist es die allerdringendste Pflicht der Aufsichtsorgane, streng zu untersuchen, ob auf allen übrigen deutschen Gruben für die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter ausreichend gesorgt ist. Sie werden daher dem Volksblatt für Halle für seine Notiz über die v. d. Heydtschen Grube hoffentlich nur dankbar sein.

* **Ein Landarbeiterstreik.** Auf dem benachbarten Rittergute Canena haben am Montag sämtliche Sachsengänger, Männer und Frauen, die Arbeit niedergelegt und sind nach ihrer Heimat Schlesien zurückgereist. Ursache des Streiks war schlechter Lohn. Die Leute sind durch Versprechungen der Agenten hergelockt worden, die dann von den Herren nicht gehalten worden sind. Die Sachsengänger von Canena hatten zuletzt nur noch Akkordarbeit und verdienten 7.50 bis 8 M. wöchentlich. Dabei tadelte Herr Hesse auch noch die für diesen Schundlohn geleistete Arbeit. Als ein Arbeiter ihm sagte, Hesse solle es dann nur selbst machen, erhielt er zur Antwort, das verstehe er (Hesse) nicht. Das ist schon zu glauben; aber die Leute schrigeln, das versteht er um so besser. Den abgereisten Sachsengängern sind die Alters- und Invalidenkarten zurückbehalten worden.

* **Zur Lohnbewegung der Maurer.** Wir teilten vorgestern mit, daß auch in Magdeburg unter den Maurern

---

chronischem Alkoholismus leidet und eine zu geringe Willenskraft besitzt, um den Alkoholismus zu unterlassen? — Sachverständiger: Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Forbes auch in Ferlohn Alkohol getrunken hat.

Vert.: Ich konstatiere, daß kein Zeuge bekunden konnte, Forbes sei, seitdem er in Ferlohn wohnt, jemals betrunken gewesen. — Vert. R.-A. Niemeyer: Hat der Herr Sachverständige bei Abgabe seines Gutachtens in Erwägung gezogen, daß Forbes, wie die Beweisaufnahme ergeben, sich auf die geringsten Einzelheiten mit größter Genauigkeit zu erinnern weiß.

Die Abgabe der Sachverständigen-Gutachten und die im Anschluß hieran an die Brüder und „Aerzte" von Mariaberg gestellten Fragen fördern noch viel Interessantes zu tage. Mehrfach sucht der Staatsanwalt zu hindern, daß an die Brüder und Anstaltsärzte Fragen gerichtet werden. Es stellt sich heraus, daß über Forbes ein Krankenjournal nicht geführt worden ist. Ein medizinischer Sachverständiger nach dem andern konstatiert, daß bei Forbes von Geisteskrankheit keine Rede sein könne. Rechtsanwalt Lenzmann, der Verteidiger des Angeklagten Mellage, erwähnt, die Zentrumspresse habe gedroht, ihm das Reichstagsmandat zu entziehen, wenn er die Verteidigung des Mellage übernehme.

Zeuge Fabrikarbeiter Schäfer, ein 18jähriger junger Mann bekundet, er sei von zwei Brüdern an Händen und Füßen gefesselt, alsdann in eine Badewanne gesetzt und mit dem Kopf untergetaucht worden. Wenn er eine Zeit lang untergetaucht war, wurde der Kopf wieder aus dem Wasser hervorgehoben und gleich darauf wieder untergetaucht. Diese Prozedur wurde 7—10 Mal wiederholt.

Der Rektor Overbeck sagt, die Kranken seien nach der Prozedur gut abgerieben und mit Kaffee und Milch erwärmt worden. Schäfer habe dasselbe bekommen.

Präs.: Schäfer bestreitet das. — Overbeck: Die Kranken bekommen alle Milch oder Kaffee, auch Schäfer. — Präs.: Schäfer, ist das richtig? — Schäfer: Nein, ich bekam nichts, ich kann das mit Sicherheit sagen.

Der dritte Zeuge ist ein 55jähriger Epileptiker Namens Launer. Dieser ist seit zehn Jahren in Mariaberg. Er bekundet, er habe mit dem Bruder Basilius einmal wegen Gemüse Streit bekommen. Bruder Basilius habe ihn deshalb ins Gesicht geschlagen, zu Boden geworfen, furchtbar mit Füßen getreten, so daß er ganz mit Beulen bedeckt war, fünf Löcher in den Kopf bekam und ungeheure Schmerzen hatte. Alsdann wurde er vierzehn Tage lang fast täglich gedoucht. Er wurde in einen leeren Raum gebracht, wo eine Badewanne stand. Er wurde zunächst gefesselt, alsdann kopfüber unter die Douche gesteckt, so daß er keine Luft bekam. Diese Prozedur wurde zehnmal wiederholt.

Präs.: Und das geschah täglich vierzehn Tage lang?!

Zeuge: Fast täglich.

Der Zeuge bekundet im weiteren: Eines Tages sei er nicht schnell genug die Treppe zur Kirche hinaufgegangen. Bruder Pankratius habe ihn zur Eile angetrieben und da er sich deshalb verantwortete, so habe ihn Bruder Pankratius die Treppe hinunter geworfen, ihn furchtbar geschlagen, mit Füßen getreten und nun sei er zur Strafe wieder 14 Tage lang gedoucht worden.

Dr. Chantraine bemerkt: Der Mann sei sehr streitsüchtig und leide an Verfolgungswahnsinn. Er sei auch in der letzten Zeit schwachsinnig geworden. Launer protestiert dagegen.

So bekunden noch mehrere Kranken die schauderhaften Mißhandlungen, denen sie in Mariaberg ausgesetzt gewesen sind. Die Brüder und Aerzte suchen sich damit herauszureden, daß das Maßnahmen der Kur gewesen seien.

Ein weiterer Zeuge, Student der Theologie Friedrich Hahn (Schaufenberg), bekundet: Er sei längere Zeit als Kranker in Mariaberg gewesen. Er habe einmal passiven Widerstand geleistet und sei deshalb in die Douche gebracht worden. Ein anderes Mal sei er einer Unfolgsamkeit wegen in die Wanne gekommen, in der er in der bekannten Weise wohl zehnmal mit dem Kopfe unter Wasser getaucht worden, so daß er fast erstickt wäre. Diese letztere Prozedur sei noch bedeutend schrecklicher als die erstere und werde auch von den Kranken bedeutend mehr gefürchtet. Gefesselt sei er bei den Prozeduren, denen auch Rektor Overbeck beigewohnt, nicht worden. Er habe gehört, daß andere Kranke stets, ehe sie in die Douche gebracht, gefesselt wurden. Er habe vielfach gesehen, daß Kranke geschlagen wurden, so habe er auch die Mißhandlungen des Launer mit angesehen. Er habe einmal gesehen, zwischen die Füße kettete und in dieser Stellung den Kranken in seine Zelle schleifte. Käufschens sei im Verhältnis zu den Brüdern noch ein humaner Mann gewesen. Die Kost in Mariaberg sei geradezu miserabel gewesen. Er sei schließlich auf Veranlassung des Landrats Brandes (Düsseldorf) in die Anstalt nach Düren gekommen und könne bekunden, daß diese Anstalt gegen das Kloster Mariaberg sich wie Tag gegen Nacht unterscheide.

Zeuge Vanderlinden, der auch als Kranker in Mariaberg war, bekundet, eine Reihe von Mißhandlungen beobachtet zu haben. Ein Kranker sei von dem Bruder Pankratius einmal ganz furchtbar geschlagen und alsdann mehrere Tage in eine Zelle gesperrt worden. Wärter Käufschens habe mehrfach Kranke im Hofe an einen Baum festgebunden.

Präs.: Haben Sie das selbst gesehen? — Zeuge: Jawohl, das habe ich mehrfach gesehen. — Präs.: Wie lange mögen wohl diese Kranken angebunden gewesen sein? — Zeuge: Den ganzen Tag. — Präs.: Waren Brüder dabei? — Zeuge: Jawohl, der Rektor Overbeck. — Präs.: Können Sie das beeiden? — Zeuge: Jawohl, mit reinstem Gewissen. — Der Zeuge wird vereidigt. — Zeuge Heinrich Willems hat gesehen, wie der verstorbene Klima von einem Bruder heftig geschlagen worden sei.

Vert.: R.-A. Dr. Niemeyer: Es sind jetzt noch einige dreißig Zeugen zu vernehmen, die sämtlich über arge Mißhandlungen in Mariaberg bekunden würden. Die Verteidigung verzichtet jedoch auf jede weitere Beweisaufnahme, da die Zustände in Mariaberg nunmehr hinreichend beleuchtet worden sind.

Der Staatsanwalt und der Vertreter der Nebenkläger verzichten ebenfall auf jede weitere Beweisaufnahme.

Der Präsident erklärt danach die Beweisaufnahme für geschlossen.

Die Plaidoyers sind unsern Lesern bekannt. Sie wissen bereits, wie vernichtend und zermalmend für die miserablen Klosterhenker die Rede des Rechtsanwalts Lenzmann gewesen ist; sie wissen auch, daß trotzdem der Staatsanwalt die Bestrafung des Mellage beantragte. Nach nochmaliger Rede und Gegenrede zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung zieht sich der Gerichtshof zur Urteilsfällung zurück.

Eine furchtbare Aufregung herrscht in dem überfüllten Saale und Zuhörerraum, die Spannung ist aufs höchste gestiegen. Auf dem Korridor und auf den Treppen ist der Andrang geradezu lebensgefährlich. Vor dem Gerichtsgebäude und in den angrenzenden Straßen wogt schon seit mehreren Tagen ein vieltausendköpfiges Publikum. Eine große Anzahl von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde, unter dem Kommando mehrerer Polizeioffiziere, ist aufgeboten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Von den Alexianerbrüdern, die bereits gestern abend auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950628-16/fragment/page=0002

eine Lohnbewegung vorbereitet wird. Heute erfahren wir aus Braunschweig, daß dort dasselbe bevorsteht, obwohl der Stundenlohn in Braunschweig 35—40 und 42 Pf. beträgt. Die Lohnkommission läßt durch die auf den einzelnen Bauten beschäftigten Maurer den Meistern Formulare zur Unterschrift vorlegen, auf denen die Zahlung eines Stundenlohnes von 42 Pf. zugesichert wird. Ueber die Bauten, auf denen die Zusicherung nicht gegeben wird, soll die Sperre verhängt werden. Wer dadurch arbeitslos wird, erhält täglich als Verheirateter 3 M., als Unverheirateter 2.50 M. Streikunterstützung. Es scheint also überall in den letzten Jahren eine ganz erhebliche Lohnreduktion im Stillen vorgenommen worden zu sein. Umsomehr sind es die Maurer sich und ihren Familien schuldig, daß sie auf Wiedererringung des ihnen früher zugestandenen Lohnsatzes nachdrücklich bestehen.

* **Polizeiknüppel!** Am Schaufenster des Gewehrladens Leipzigerstraße 86 ist ein etwa fußlanger zusammengedrehter Gummischlauch ausgehängt, der an dem einen Ende einen Riemen trägt, 2 Mark kostet und durch einen angehefteten Zettel als Polizeiknüppel bezeichnet wird. Ob dieses wertvolle Kulturwerkzeug seinerzeit im Berliner Friedrichshain schon seine beulenschlagende Mission ausgeübt hat, ist nicht mit gesagt. Etwas unklar ist die Bezeichnung allerdings. Denn ebenso wie ein Pferdestriegel ein Instrument ist, mit dem die Pferde gestriegelt werden, so könnte man unter einem Polizeiknüppel auch einen Knüppel verstehen, mit dem . . . . u. s. w.

* **Das Vorhandensein von 56 Markenfeldern** auf den Alters- und Invalidenkarten wird, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dadurch erklärlich, daß erstrebt würde, nicht alle Karten sollten zu gleicher Zeit gefüllt sein und zum Umtausch gebracht werden. Sache der Arbeiter, die im Besitze solche Karten sind, ist es, sich dadurch vor etwaigem Schaden zu bewahren, daß sie die ihnen über die Karte auszuhändigende Quittung auf 56 statt 52 Marken ausstellen lassen.

* **Unbrauchbar gewordene Postkarten.** Postkarten und Postanweisungen, deren Marken noch nicht abgestempelt, die aber aus einem andern Grunde unbrauchbar geworden sind, ohne daß sie Verwendung finden konnten, werden auch in einzelnen Exemplaren — früher mußten gleich 100 Stück auf einmal eingetauscht werden — von jeder Postanstalt gegen entsprechende andere Wertzeichen vom gleichen Werte eingetauscht.

* **Aus dem Büreau des Walhallatheaters.** Die Wiedereröffnung des Walhallatheaters erfolgt, wie die Direktion den vielfachen Anfragen gegenüber uns mitzuteilen bittet, am nächsten Sonntag den 30. d. M. und zwar mit einem gänzlich neuen, auserlesenen Spielplane.

* **Zur blutigen Schlägerei** kam es heute in der elften Stunde zwischen zwei Obsthändlern auf dem Wochenmarkte. Aus Konkurrenzneid entstand erst eine Schimpferei, die in Thätlichkeiten ausartete. Dem einen Beteiligten, einem Lauchsteder Einwohner, wurde von seinem Gegner, einem hiesigen Obsthändler, mit der Faust das Nasenbein zerschlagen, sodaß sich seine Unterbringung in die Klinik nötig machte.

* **Wiedergekommen** ist die neunjährige Frieda Hammer, deren Verschwinden wir gestern meldeten.

* **Unglücksfälle.** Aufnahme im Bergmannstrost fand der Maschinenwärter Knoch aus Zangenberg, der einen Unterschenkelbruch erlitt, als er auf Grube Otto beim Ingangbringen einer Maschine ausglitt. — Das Dienstmädchen Brauert verschluckte beim Reinigen ihrer Zähne mittelst Stecknadel die letztere. — Der Fuhrwerksbesitzer Gutezeit auf der Wuchererstraße wurde Dienstag abend von einem seiner Pferde mit dem Huf gegen das rechte Bein geschlagen, sodaß er einen Knieschenkelbruch davontrug.

In Giebichenstein wird auf Beschluß des Ausschusses das nächstjährige Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes abgehalten werden.

Diemitz. Hier verunglückte bei der Arbeit der Mechaniker Engelmann aus Halle, als ihm die Lötlampe explodierte; denn er wurde namentlich im Gesicht bedenklich verletzt.

Riestedt. Zur „Humanität", welche die Mansfelder Gewerkschaft gegen die hiesige Einwohnerschaft erwiesen hat und über welche ich vor einigen Tagen berichtete, ist noch nachzutragen, daß die Gewerkschaft den Kohlenvorrath gegen die Gemeinde auch in den ersten beiden Instanzen schon verloren hatte, aber immer Berufung einlegte, bis ihr in dritter und letzter Instanz ordentlich heimgeleuchtet wurde. Als das Urteil gefällt war, wurden der Gemeinde zum Possen die für sie bestimmten Kohlen nicht mehr sortiert, sondern unter einander geschüttet und den Leuten aufgegeben, die Kohlen mit der Schippe aufzuladen. Und während die Gewerkschaft vertragsmäßig verpflichtet war, die beste Kohle den Bürgern abzugeben, versuchte namentlich der Schichtmeister Haase als Expedient immer wieder, den Leuten dritte Sorte statt erste zu geben. Natürlich verlangte er für die schlechtere Sorte dasselbe Geld, wie für die beste. Mit mir versuchte er's auch; erst als ich mich längere Zeit mit ihm herumgestritten hatte, erhielt ich, was mir zukam. Als der Betrieb eingestellt wurde, sollen sich verschiedene Beamte vorher noch tüchtig mit Vorrat versehen haben. So erzählt man von dem genannten Herrn Haase, er habe sich 400 Zentner Vorrat aufahren lassen.

Antrag des Staatsanwalts entlassen waren, ist niemand mehr zu sehen.

Nach etwa zweistündiger Beratung erscheint der Gerichtshof. Unter lautloser Stille verkündet der Präsident, Landgerichtsrat Dahmen:

Der Gerichtshof erachtet den Angeklagten Mellage verantwortlich für den Inhalt der Broschüre und dreier Artikel im Iserlohner Kreis-Anzeiger. Der Angeklagte Scharre muß für vier Artikel des Iserlohner Kreis-Anzeiger, der Angeklagte Warnatzsch als Verleger für den Inhalt der Broschüre verantwortlich gemacht werden. Der Gerichtshof hat allen drei Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zugestanden. **Der Gerichtshof hat daher alle drei Angeklagte freigesprochen,** da sowohl für die Behauptungen in der Broschüre als auch für die in den inkriminierten Artikeln des Iserlohner Kreis Anzeigers der Wahrheitsbeweis erbracht worden ist. Die beschlagnahmten Druckschriften sind freizugeben. Die Kosten des Verfahrens sind der Staatskasse, die Kosten der Nebenklager diesen auferlegt. Die Sache ist beendet.

Hier bricht ein unbeschreiblicher Jubel aus. Bravo, Bravo, ertönt es in geradezu betäubender Weise. Dazwischen mischten sich Hochrufe auf Mellage, die Verteidiger und den Gerichtshof. Der Jubel der Freisprechung hallt auf der Straße wieder und wälzt sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt.

Die Angeklagten und Verteidiger hatten alle Mühe, in ihre Droschken zu gelangen und sich alsdann durch die ihnen überall zujubelnde Menge einen Weg zu bahnen.

Ende.

Wernigerode. Weil der Hochofenbetrieb der Harzer Werke zu Rübeland und Zorge nicht mehr sehr lohnt, beschloß die Generalversammlung der Aktionäre die Einstellung des Betriebes. Was aus den hunderten von Arbeitern mit ihren tausenden Angehörigen wird, läßt die Herren kalt. Unselig verblendet sind die Arbeiter, wenn sie auf den Dank des Kapitalismus rechnen. Sind sie abgenutzt, oder rentiert der Betrieb nicht mehr, dann wirft man sie weg wie alte Lumpen. Nur durch feste Organisation und treue Bethätigung der Solidarität kann Besserung geschaffen werden und die kapitalistische Brutalität über den Haufen gerannt werden.

Erfurt. Der Arbeiter Schneweiß aus Melchendorf war von einem Maler mit dem Pinsel ins rechte Auge geschlagen worden und beschwor, die Schkraft auf dem Auge verloren zu haben. Die Aerzte konstatierten, daß das Auge völlig gesund sei und Schneweiß wurde nun wegen Meineids zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Stendal. Wegen Gattenmords wurde der Arbeiter Karl Henning zum Tode verurteilt. Er soll seine Frau gewürgt und in einem Graben ertränkt haben, stellt jedoch die That in Abrede.

Großenhain. Submissionsblüte. Der Voranschlag für einen Straßenbau war von der Inspektion auf 14000 M. geschätzt worden. Die eingegangenen Offerten bewegten sich von 12000 Mark abwärts bis **6897** M. Kein einziges hatte also auch nur den Voranschlag erreicht.

Kleine Provinzialchronik. Eilenburg weist nach der Gewerbezählung in 3240 Haushaltungen 13427 Einwohner auf und ist somit gegen 1890 um etwa tausend Einwohner gewachsen. — In Dolle bei Rogätz vernichtete eine Feuersbrunst vier Gutshöfe; auch einiges Vieh verbrannte. — Eine Schmalspurbahn soll zwischen Wernigerode, Blankenburg und Thale gebaut werden. Kleine Beträge sind bereits gezeichnet und die freie Hergabe des Grund und Bodens von verschiedenen Seiten zugesichert worden. — In Größt bei Mücheln erlitt die Frau des Gutsbesitzers Lükendorf infolge Sturzes von einer Treppe einen Knöchelbruch. — Durch einen Stich mit der Heugabel verlor beim Heuaufladen in Schönnewitz die Magd Hoffmann aus Naundorf die Schkraft auf dem linken Auge. — Dem Knecht Barschel in Osmünde wurden durch einen Sturz von der Jauchentonne beide Beine überfahren. — In der Gärtnerei von Friedrich in Klostermansfeld brach Mittwoch vormittag Feuer aus. Es gelang, das Feuer zu dämpfen. — In Roßlau (Anhalt) hat der Händler Mühlbach vier Wochen unschuldig in Untersuchung gesessen. Er sollte beim Pfarrer Kilian in Buko einen Raub ausgeführt haben; er ist's aber nicht gewesen. — In Aderstedt bei Oschersleben gingen dem Fuhrherrn Röbke die Pferde durch. Seine mitfahrende Frau stürzte herunter und wurde totgefahren. Röbke erlitt nur kleine Verletzungen. — In Jaucha bei Wittenberg fand der Landwirt Herzsch im Kuhstalle unter einer Steinplatte einen Topf mit Silbermünzen aus dem vorigen Jahrhundert. Der Wert des Fundes soll 600 M. betragen.

Vereine, Versammlungen etc.

— Montag den 24. Juni hielt der Arbeiter-Bildungs-Verein im Kühlen Brunnen seine Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: 1 Vortrag, 2. Verschiedenes. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß der Vorstand von Ernennung eines Referenten Abstand genommen habe, und an dessen Stelle einen Artikel zur Verlesung bringen wolle aus einem der Arbeiterschaft bekannten Blatte, welcher sich mit einer Kritik über die Hamburger Arbeiterbildungsvereine befaßt. Der Vorsitzende, sowie mehrere Mitglieder sprechen sich in einem gerade entgegengesetzten Sinne als der Artikelschreiber aus. Im Verschiedenen erstattet die in letzter Versammlung gewählte Kommission betreffs der Turnabteilung Bericht, und ist diese Angelegenheit, bis auf einige kleinere Punkte, welche der Vorstand zu erledigen hat, geregelt. Es wird der Vorschlag gemacht, ein Sommerfest stattfinden zu lassen und den Vorstand zu beauftragen, zur nächsten Versammlung Bericht zu erstatten. Der Vorschlag wird angenommen. Außerdem wird wiederum angeregt, doch die Versammlungen am Montag fallen zu lassen und dafür eben auf Mittwoch zu verlegen. Auch dieses gelangt zur Annahme, somit findet unsere nächste Vereinsversammlung am Mittwoch den 3. Juli statt. Um 11 Uhr erreichte die Versammlung ihren Schluß. H.

Nachschrift. Das Sommerfest wird nicht am 28. Juli, sondern eine Woche später, am 4. August, im Bellevue abgehalten.

— Am Sonnabend den 22. d. M. hielt der Fachverein der Zimmerer für Halle und Umgegend seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung in Faulmanns Restaurant ab. Die Protokollverlesung konnte nicht stattfinden, weil der Schriftführer noch nicht anwesend war. Es wurde dann gesprochen über die Frage: Wie stellen sich die Zimmerer zur Bewegung der Maurer zu einem ev. Streik? Gen. M. wünschte, diese Angelegenheit möge dem Vertrauensmann überwiesen werden, damit letzterer Stellung dazu nimmt. Um Propaganda zu machen, sei eine öffentliche Zimmererversammlung einzuberufen, damit ein allgemein giltiger Beschluß gefaßt werden könne. Redner führt weiter aus, daß die Zimmerer jetzt auf einem andern Standpunkte stehen wie 1889. Hätten wir damals mitgewirkt, wären die Zimmerer mit den Maurern Hand in Hand gegangen und hätten wir nicht gearbeitet, so hätten die Streikbrecher auch nicht arbeiten können und die Maurer wären eher zum Ziel und Sieg gelangt. Gen. Gr. spricht in demselben Sinne. Gen. B. feuert die Anwesenden an, im Kampfe festzustehen, damit den Zimmerern nicht der Vorwurf gemacht werden könne, sie seien die Anhängsel der Maurer. Alle Zimmerer müßten die Versammlung der Maurer besuchen. Bei Vereinsangelegenheiten fragt Gen. M. an, ob der Zimmerer oder Bauhandwerker etwas über die Statistik des Zimmererverbands schreibt wie das hiesige Volksblatt. Ferner wurde noch die Angelegenheit des früheren Vorsitzenden des Zimmererverbandes, welcher die Baugewerkszeitung noch in Händen hat, besprochen und gewünscht, die Sache ruhen zu lassen und sich nicht zu blamieren. Jene alten Exemplare hätten ja doch keinen Wert mehr für uns. Gen. Br. führte Beschwerde über den Zeitungsaushang. Da unsere Fachorgane in einer Mappe liegen, so reiße mancher, der ein Stück Papier braucht, einfach etwas heraus. Es wurde der Antrag gestellt, sich mit dem Wirte in Verbindung zu setzen und zwei Zeitungshalter zu beschaffen. Bei Verschiedenes brachte Gen. S. zur Sprache, daß auf der Redaktion des Volksblattes eine Alters- und Invalidenversicherungs Karte gezeigt worden ist, die 56 anstatt 52 Felder zum Aufkleben der Marken enthält. Auch seine Karte zeige 56 Felder. Nachdem dies einer Kritik unterzogen worden, wurden vom Gen. Gr. diejenigen Anwesenden, welche dem Verein noch nicht angehören, aufgefordert, sich einschreiben zu lassen. Nach Erörterung einiger weiterer Fragen wurde die Versammlung geschlossen. J. S.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 26. Juni. In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde verhandelt wider den Handelsmann und Arbeiter August Moritz aus Riestedt, geb in Westpreußen, 31 Jahre alt. Der siebenmal wegen Diebstahls mit Strafen von 1 Woche bis zu 7 Monaten Gefängnis vorbestrafte Angeklagte wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt und des wissentlichen Meineids beschuldigt, weil er am 1. Mai 1893 vor der Strafkammer zu Eisleben in der Strafsache gegen Oertel und Genossen wegen Diebstahls den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugnis verletzt haben sollte. Die Anklage stützte sich auf folgende Vorgänge. Ende des Jahres 1892 und im Frühjahr 1893 wurden der Mansfelder Gewerkschaft von mehreren Schächten eine große Menge Eisen und Messingtreile entwendet, welche Diebstähle zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Bergmann Oertel und Genossen führten. In jener Diebstahlssache wurde nun der heute Angeklagte sowie die Arbeiter Karl Lohmann und Emil Luther am 1. Mai 1893 vor der Strafkammer Eisleben als Zeugen vernommen, um die damals angeklagten Diebe und Hehler zu überführen. Bei der Verhandlung kam aber zur Sprache, daß der Zeuge Lohmann am 1. April 1893 einmal auf dem Schachte bei Ausführung eines Diebstahls ertappt worden ist und daß er mit den anderen beiden Zeugen Moritz und Luther gemeinschaftlich Diebstähle verübt und die entwendeten Eisenteile an den Handelsmann Karl Bischhoff in Eisleben verkauft hätte. Die beiden Zeugen Lohmann und Luther räumten unter dem Eide die von ihnen mit Moritz begangenen Diebstähle ein und bezichteten dadurch den Zeugen Moritz. Als nachdem aber Moritz als Zeuge vernommen wurde, stellte er eidlich in Abrede, Metallteile entwendet und solche an den Handelsmann Bischhoff verkauft zu haben. Diese Aussage des M. soll falsch sein und bildet heute den Gegenstand der Anklage. Bevor gegen Moritz aber ein Meineidsverfahren eröffnet worden ist, gelangte zunächst die in jener Strafsache gegen Oertel und Genossen zur Sprache gekommene Diebstahlsangelegenheit zur Aburteilung, welche damit endete, daß Luther zu 4 Monaten, Moritz zu 14 Tagen und Lohmann zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, dagegen aber die wegen Hehlerei in derselben Sache verwickelte Frau Bischhoff freigesprochen wurde. Der Angeklagte blieb heute bei seiner vor der Strafkammer Eisleben gemachten Aussage und behauptete, damals nur die Wahrheit gesagt zu haben. Er habe mit Luther und Lohmann auf dem Ottoschacht 4 keine Eisen- und Messingteile entwendet und auch solche nicht an Bischhoff verkauft, ob Luther oder Lohmann Eisenteile gestohlen und an Bischhoff verkauft haben, wisse er nicht. Die gegen ihn von der Strafkammer wegen Diebstahls verhängte Gefängnisstrafe von 14 Tagen habe er unschuldig verbüßt. Die Beweisaufnahme fiel ziemlich ungünstig für den Angeklagten aus, indem seine Angaben durch acht Zeugen widerlegt wurden. Gendarm Meinhardt aus Eisleben, der Luther und Lohmann wegen der mit Moritz gemeinschaftlich verübten Diebstähle zuerst zur Rede gestellt, bekundete, daß die beiden Zeugen, einzeln vernommen, ziemlich übereinstimmende Angaben über die Thaten gemacht hatten. Fragliche Angaben stimmten im wesentlichen auch mit den Aussagen des Luther und Lohmann als Angeklagte vor der Eisleberner Strafkammer sowie mit ihren heutigen Bekundungen überein. Gestohlen sein sollten zweimal je 7 und einmal 8 Zentner altes Eisen. Ob die drei in Frage kommenden Personen bei Bischhoffs solche Eisenteile verkauft hatten, darüber wußten letztere nichts Bestimmtes zu bekunden; die Zeugen Lohmann und Luther gaben dieses aber zu und zwar mit dem Bemerken, sich den Erlös für das verkaufte Eisen — zirka 18 M. — gemeinschaftlich geteilt zu haben. Moritz bestritt die Angaben der Hauptbelastungszeugen und meinte, Lohmann und Luther handelten gegen ihn nur aus Rachsucht, da er sich mit beiden Personen gezankt hatte. Auf Befragen, weshalb der Angeklagte das gegen ihn gefällte Urteil, wonach er angeblich will unschuldig mit 14 Tagen Gefängnis bestraft worden sein, rechtskräftig werden ließ und keine Revision eingelegt hat, erklärte er, daß er durch einen Rechtsanwalt von der beabsichtigten Revisionseinlegung abgeredet worden sei, weshalb er die Strafe unschuldig verbüßt habe. Die den Geschworenen zur Beantwortung übergebenen Schuldfragen bezogen sich auf wissentlichen Meineid und auf die Milderungsfrage nach § 157 Abs. 1 Str. G. B. (Konnte sich der Angeklagte durch Angabe der Wahrheit gegen sich selbst einer Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens aussetzen). Beide Fragen wurden bejaht, worauf die Staatsanwaltschaft eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten nebst 3 Jahren Ehrverlust beantragte. Der Gerichtshof erkannte aber auf 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

Aus dem Reiche.

Hamburg. Des „Ruhebedürfnisses halber" hat Fürst Bismarck abgelehnt, den Verein Deutscher Eisenhüttenleute zu empfangen. Die Temperatur hat in Friedrichsruh, wie es scheint, beträchtlich abgeschlagen; das „Ruhebedürfnis" ist darum erklärlich.

Augsburg. Wegen Bierpantscherei wurde der Hotelier Anton Schrall zu 3 Monaten Gefängnis und 300 Mark Strafe verurteilt.

Ehrenbreitstein. In der Nacht zum Dienstag kam es zwischen drei Wachtmeistern des Train und zwei Reserve-Offizieren der Infanterie zu einer Prügelei, bei der Knüppel und Säbel gebraucht und die beiden Offiziere arg zugerichtet wurden.

Stuttgart. Die Gewerbezählung hat 151370 Einwohner ergeben, das ist gegen 1890 ein Zuwachs von rund 12000 Personen. Auf Stuttgart und Ostheim entfallen davon 135000, auf die Vorstädte 16000 Einwohner. — Das Schwurgericht erkannte gegen den Dienstknecht Mauth wegen Raubmordes und Brandstiftung auf Todesstrafe und 10 Jahre Zuchthaus.

Krefeld. In einer Kaffeebrennerei zu Detendorf zerstörte ein Feuer 480 Hallen Kaffee im Werte von 70000 M. Auch die verschiedenen Anlagen wurden vernichtet.

Breslau. Wieder ein unschuldig Verurteilter? Großes Aufsehen erregt die am Montag erfolgte Verurteilung des Dienstmädchens Marie Schneider zu drei Jahren Zuchthaus wegen Meineids. Sie war Hauptbelastungszeugin gegen den im Dezember 1893 zu fünf Jahren Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilten angesehenen Wurstfabrikanten Karl Giesche. Das Wiederaufnahmeverfahren gegen letzteren ist bestimmt zu erwarten.

Vermischtes.

* **Wie der Nordostseekanal aussieht?** ist eine Frage, die jetzt wohl mancher aufwirft. Nun, der Kanal sieht aus wie ein anderer auch oder wie irgend ein kanalisierter Fluß im Flachlande. Der erste Anblick enttäuscht. 67 Meter Breite im Wasserspiegel wirken nicht imposant zwischen schrägen, teils abgepflasterten, teils grünen Böschungen. Wer vorher nie einen Seekanal gesehen hat, gesteht, daß er ihn sich anders dachte, und manchem ist's in Holtenau passiert, daß er zweifelnd fragte, ob das nun wirklich der Kanal sei. Dabei ist der Nordostseekanal breiter als der Suezkanal, der thatsächlich so schmal ist, daß von den großen Truppen-Transportschiffen, die nach Indien gehen, nicht selten ein Deserteur den glücklichen Sprung vom Bord in die Wüste wagt. Wer den Suezkanal kennt, findet den Nordostseekanal mit Recht imposanter und sogar landschaftlich ansehend. Es ist ein Rüstlichkeitswerk, und wenn er auch ästhetisch wenig bietet, so beginnt die Bewunderung, wenn man ihn als Leistung der Technik und als Probe dessen betrachtet, was Menschengeist und Menschenkraft in acht Jahren bewältigen können, um quer durch ein Land hindurch fast 100 Kilometer zwei Meere zu verbinden. Es erscheint märchenhaft, daß auf dieser so bescheidenen Wasserstraße die größten Seeschiffe quer durchs Land ziehen. Sie ragen haushoch über die Ufer empor. Wer vom Bord ins Weite blickt, sieht garnicht, daß er auf dem Wasser fährt, und wer vom Lande auf wenige hundert Schritt die Schiffe ziehen sieht, erblickt nichts von dem tiefen liegenden Kanal und hat den Eindruck, als ob die Kolosse, von rätselhaften Kräften bewegt, das grüne Land durchschneiden.

* **Erbschleicherei durch Hypnotismus.** Eine alte Rentnerin in Paris, die Witwe Guindraud, hatte in ihrem Testament

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Mein diesjähriger grosser **Inventur-Ausverkauf** beginnt Montag den 1. Juli.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189506 28-16/fragment/page=0003

eine Summe von 300 000 Frks. dem magnetisierenden Ehepaare Jouve vermacht. Die natürlichen Erben der Frau Guindrand griffen die Giltigkeit dieses Testaments an, indem sie behaupteten, die alte Dame sei von den Jouves auf magnetischem Wege hypnotisiert worden. Aber das Zivilgericht von Lyon erklärte das Testament mit folgender Begründung für giltig: „Die wissenschaftliche Theorie der Hypnose kann auf das Gewissen der Richter verwirrend wirken, aber sie hat noch nicht den wissenschaftlich unanfechtbaren Charakter erhalten, der gestatten würde, dieselbe zur Grundlage einer richterlichen Entscheidung zu machen." Die Erben haben gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

* **Bei dem Brand des Pariser Rathauses** im Jahre 1871 wurden auch die Pläne des unterirdischen Paris zerstört, die seither mit großen Kosten wieder hergestellt werden mußten. Voriges Jahr hat die Bauverwaltung die Herstellung eines vollständigen unterirdischen Atlas von Paris und dem Seinedepartement begonnen. Die unterhöhlten Straßen sind genau darauf bezeichnet, überhaupt die unterirdischen Verhältnisse mit denen der Oberfläche in Einklang gebracht. In Paris sind 771 Hektare unterhöhlt, wovon 707 auf Kalkstein und 64 auf Gypsbrüche (18. und 19. Bezirk) kommen. In den 39 Gemeinden und Städten des Seinedepartements sind über 1000 Hektare unterhöhlt, wovon etwa 800 Kalkstein (zum Bauen) und 200 Gyps liefern. Dieser ist sehr schön, weiß und fein und wird deshalb zu Kunstarbeiten in alle Welt verschickt. Die Kreidebrüche erstrecken sich auf 13 Hektar. Die sogenannten Katakomben, alte Steinbrüche, in denen seit hundert Jahren die Gebeine aus allen Pariser Kirchhöfen aufgeschichtet werden, umfassen nur einen Hektar auf dem linken Ufer. Sie werden jährlich von 19000 Personen besucht.

Heiteres.

— Ein politischer Unteroffizier. Unteroffizier (bei der Rekruteneinstellung): „Wo ist der Kerl her?" — „Aus Bochum." — Unteroffizier: „Konnt's mir denken, er sieht auch ganz zusammengeflickt aus."

Zeugen-Aufruf!

In der Nacht zum Sonntag, morgens zwischen 1/2 2 und 2 Uhr hat sich zwischen Walhalla und der Berliner Straße ein äußerst bedenklicher Auftritt abgespielt. Der Arbeiter E. B. aus Diemitz ist daselbst nach seiner glaubwürdigen Darstellung von mehreren Schutzmännern mißhandelt worden durch Schläge mit dem Säbel, Stöße mit den Händen und Fußtritte. Mehrere Personen sind Augenzeugen des Auftritts gewesen, insbesondere haben einige Studenten stark ihre Mißbilligung über das Benehmen der Polizisten ausgedrückt. Der Mißhandelte ist obendrein bis Montag mittag im Polizeigewahrsam und bis Dienstag mittag im Gerichtsgewahrsam gehalten worden. Er beabsichtigt, die ihm widerfahrenen Mißhandlungen strafrechtlich zu verfolgen und bittet alle, die Zeugen des Vorfalls gewesen sind, ihm durch wahrheitsgemäße Aussagen zur Seite zu stehen. Indem wir zum Zwecke der Ermittelung der Zeugen diesen Aufruf veröffentlichen, bitten wir alle, die es können, den Wunsch des E. B. zu erfüllen.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß E. B. obendrein noch eine Klage wegen Beleidigung der Schutzleute erhält. Jeder Augenzeuge, der die Ueberzeugung gewonnen hat, daß dem E. B. schwere Unbill zugefügt worden ist, hat da als Mensch und Mann die Pflicht, dem Bedrängten beizustehen. Adressen von Zeugen werden mündlich und schriftlich entgegengenommen von der

Redaktion des Volksblattes.

Eingesandt.

Vor kürzerer Zeit wurde im Volksblatt die Zimmermannsche Fabrik kritisiert und nachgewiesen, daß dort Verhältnisse sind, die nicht mehr schön wären; deshalb hätten auch fünf Gußputzer die Arbeit niedergelegt. Die Kritik war am Platze und noch manches andere gebe es in betreffender Fabrik zu besprechen. Nur muß ich bei dieser ganzen Sache bedauern, daß die 5 Putzer sich des Volksblattes erst erinnerten, als ihnen durch das kapitalistische Ausbeutersystem recht unsanft auf die tauben Füße getreten wurde. Vorher existierte für sie das Volksblatt nicht; dafür waren sie aber desto eifrige Leser des Generalanzeigers, und kein Freund des Volksblattes vermochte sie davon zu überzeugen, daß nur allein das Volksblatt die Interessen aller Arbeiter vertritt und wahrt, was ja durch viele, viele andere Fälle männlich bewiesen ist. Diese Fälle kommen öfter vor, daß man sich erst des Arbeiterorgans entsinnt, wenn einem der Kapitalismus recht herbe Wunden geschlagen hat. Mögen darum die wenigen Zeilen, die hier niedergeschrieben sind, mit dazu beitragen, die Arbeiter, die uns noch fern stehen, einsehen zu lassen, daß sie an sich und ihren proletarischen Genossen ein schweres Unrecht begehen, wenn sie gegnerische Blätter halten. Dadurch, daß jeder Arbeiter das Volksblatt durch sein Abonnement unterstützt, kann es wirkungsvoll alle Arbeiter von dem blutigen Vampyr Kapitalismus befreien. H.

Quittung.

K., Pfännerhöhe, 3 M. zum Fonds fürs Volksblatt erhalten.
Die Expedition.

Briefkasten der Redaktion.

Eisleben. Aehnliche Annoncen hat es während der Kieler Festtage in dortigen Blättern mehrere gegeben. So enthielten auch die Hamb. Nachr., das Bismarckorgan, ein Inserat, das klipp und klar besagte, es solle eine Verkuppelung während der Kanalfeier stattfinden. Das Inserat lautete nämlich: „Mariagen durch adeliges Ehepaar direkt und reell während der Kanaleröffnung in Hamburg und Kiel; detaillierte nicht anonyme Offerten mit Porto unter A. 431 in der Expedition des Blattes erbeten."

Abonnent B. L. Der Name des durch den Aachener Klosterprozeß bekannt gewordenen Gastwirts Mellage wird Mellasch ausgesprochen.

Torgau. Die Adresse lautet: Redaktion des Grundstein, Hamburg, Hollvereins Niederlage, Wilhelmsstraße 13, I.

P. M. Ist bereits mehrmals gesagt worden. Er erhält jähr lich 15½ Millionen M. Somit kommen auf jeden Tag reichlich 43 155 M. auf jede Stunde 1800, auf jede Minute 30 M.

Schkeuditz. Sie werden doch nicht wegen eines Briefes, der noch dazu in fremder Sprache geschrieben ist und den Sie nicht einmal verstehen, Klage erheben! Die Kosten des Anwalts müßten Sie zudem selbst tragen; trotz des Armenattests. Einen Uebersetzer vermögen wir Ihnen nicht anzugeben.

Beesen. Das Zeichen fl. heißt Gulden, dessen Nennwert 2 M. beträgt. Der Kurswert ist 1.70 M.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 26. Juni.

Aufgeboten: Der Bäcker Otto Kelsch und Bertha Schurig (Dessau). Der Bahnarbeiter Reinh. Koischwitz und Friederike Reuscher (Zwingerstraße 14 und Wettinerplatz 2). Der Handarbeiter Emil Wolf und Luise Stolz (Kuttelhof 3 und Unterplan 5). Der Eisendreher August Finke und Elsbeth Suchel (Wuchererstraße 59). Der Schmied Gustav Kelz und Emma Geist (Spitze 15).

Eheschließung: Der Gärtner Andreas Kuhnert und Bertha Rühle (Wuchererstraße 73).

Geboren: Dem Schmied Paul Schädlich eine T., Lina Anna (Schlosserstraße 1). Dem Maurer Reinhold Jänicke eine T., Martha Ida Elsbeth (Fleischerstraße 17). Dem Fabrikarbeiter Julius Schobeß eine T., Emma Erna (Moritzkirchhof 6). Dem Bahnarbeiter Ernst Jacob eine T., Alma Anna (Schillerstraße 26). Dem Geschirrführer Franz Hempel eine T., Auguste Anna (Thomasiusstraße 5). Dem Maurer Anselm Kulok eine T., Magdalene Emilie Marie (Gommergasse 13). Dem Handarbeiter Karl Schulze eine T., Mathilde Anna Martha Frieda (Kuttelhof 2). Dem Restaurateur Albert Keil ein S., Heinrich Albert Walther (Schülershof 7). Dem Maler und Lackierer Karl Sonntag eine T., Klara Hedwig Hulda Emmy (Dryanderstraße 18). Dem Eisendreher Franz Schmeil ein S., Franz Walther (Jakobstraße 42). Dem Schneidermeister Albert Meiker eine T., Elise Marie (Herrenstraße 7). Dem Zimmermann Karl Unbenannt ein S., Johann August Otto (Brunoswarte 24). Dem Schmiedemeister Albert Beidt ein S., Wilhelm Albert Karl (Magdeburgerstraße 61). Dem Tapezierer Friedrich Garand ein S., Friedrich Wilhelm (Spitze 16). Dem Kaufmann Heinrich Schultz eine T., Johanna Elisabeth (Geisstr. 41). Dem Maurer Friedr. Tischer ein S., Herm. Otto Fritz (Parkstraße 6). Dem Ingenieur Friedrich Böttcher eine T., Charlotte Augusta Margaretha (am Bahnhof 3). Dem Handarbeiter Franz Weber ein S., Max Otto Franz (Enth. Institut). Dem Schlosser Hermann Just eine T., Marie Luise Margarethe (Steinweg 36). Dem Kaufmann Hermann Mock eine T., Beate Pauline Erna (Wuchererstraße 73). Dem Schuhmacher Anton Cichosjewski ein S., Robert Anton Adolf (Kronprinzenstraße 1). Dem Bahnarbeiter Franz Reinhardt eine T., Marie Frieda (Parkstr. 1). Dem Brauer Julius Schmitt ein S., Johann Eugen (Lessingstraße 8). Dem Friseur Bruno Heberich eine T., Margarethe Klara (Thomasiusstraße 42). Dem Handarbeiter Bernhard Kleie eine T., Anna (Pfännerhöhe 44). Dem Bierverleger Heinrich Günther eine T., Margarethe (große Brauhausstraße 28). Dem Handarbeiter August Fischer ein S., Wilhelm Otto Richard (kleine Ulrichstraße 8). Der Schlosser Hugo Seyffart eine T., Minna Anna Wally (Kanzleigasse 2). Dem Former Franz Schimpf ein S., Gustav Franz (Bestenerstraße 5).

Gestorben: Des Dachdecker Theodor Hollbach S., Paul, 1 J. (Weingärten 40). Der Unteroffizier Wilhelm Nehmiz, 21 J. (Mühlweg 23). Des Geschirrführer Friedrich Waldo S. Kurt, 9 Mon. (Parkstraße 23). Des Buchhändler Julius Müller S. Theodor, 5 Mon. (Barfüßerstraße 11). Des Bahnarbeiter Friedrich Sulimma S. Friedrich, 1 J. (Pfännerhöhe 46). Des Kaufmann Peter Ludewig T. Wally, 3 Mon. (Parkstraße 19). Der Handarbeiter Wilhelm Erdmann, 49 J. (Klinik). Des Rollkutscher Friedrich Schattenberg Ehefrau Minna geb. Bothe, 31 J. (Klinik). Der Sattler Emil Heinrich, 23 J. (Klinik). Des Kaufmann Albert Hofmann T. Margarethe, 2 W. (Mansfelderstraße 54). Des Fabrikarbeiter Wilhelm Schulze T. Anna, 4 J. (Thorstraße 31). Der Handarbeiter Johannes Reumschüssel, 73 J. (Ludwigstr. 13). Des Schlosser Friedrich Burgmann T. Ida, 5 J. (Taubenstr. 9). Des Bahnarbeiter Karl Schneider S., totgeboren (Entbindungs-Institut).

Giebichenstein, vom 22. Juni bis 25. Juni.

Aufgeboten: Der Schlosser F. W. Meye und H. M. B. Barth (Giebichenstein und Halle).

Eheschließung: Der Schmied J. H. Ochs und C. C. Liebegott (Halle und Giebichenstein).

Geboren: Dem Handelsmann J. G. Witzel ein S. (Reilstraße 35). Dem Handarbeiter F. W. G. Thielemann eine T. (Augustsstraße 1). Dem Fabrikarbeiter E. Emmen ein S. (Eichendorffstraße 6). Dem Maurer C. W. Kunze eine T. (gr. Brunnenstraße 62). Dem Handelsmann G. Th. Müller ein S. (Augustsstraße 1).

Gestorben: Des verstorbenen Handarbeiter H. L. G. Bohmann S., 1 J. (kl. Breitenstraße 2). Des Barbierlehrern und Heilgehilfen G. H. Hammelmann Ehefrau F. Th. A. geb. Rappsilber, 27 J. (Reilstraße 31). Des Handarbeiter F. W. Koch T., 8 M. (Triftstraße 1b). Des Handarbeiter W. Urban S., 9 M. (Reilstraße 27a). Des Maurer C. W. Kunze T., 5 St. (gr. Brunnenstraße 62). Des Böttcher O. Seifert S., 8 M. (gr. Brunnenstraße 45). Der Kaufmann M. Wahl, 66 J. (Bad Wittekind). Ein unehel. S., 2 M. (Trotharstraße 34).

Für die Redaktion verantwortlich: F. Schneekenburger in Halle.

Achtung! Große Achtung!

öffentliche Maurer-Versammlung

Montag den 1. Juli abends 8 Uhr im „Neuen Theater".

Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Antwort der Arbeitgeber. 2. Welche Stellung wollen die Maurer dazu einnehmen.

Kollegen! Wir erwarten, daß Ihr alle Mann für Mann zu dieser Versammlung erscheint. Die Versammlung wird entscheidend sein für unser Wohl und Wehe während der nächsten Jahre. **Der Vertrauensmann.**

Oeffentliche Versammlung der Töpfer

Sonnabend den 29. Juni bei Herrn Buchardt, Fleischerstraße 26 (früher Zöhler).

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

(Filiale Giebichenstein).

Sonntag den 30. Juni nachm. von 4 Uhr ab im Garten der Wilhelmshöhe

gemütliches Beisammensein.

Kinderspiele und Aufsteigen eines Luftballons mit Begleitung.

Abends von 8 Uhr an: Kränzchen mit freier Nacht.

Es ladet zu zahlreichem Erscheinen freundlichst ein **Das Komitee.**

Fromme Brüder.

Neue Verse,

gehauen und gestochen vom sanften Bruder Heinrich.

Preis 10 Pfennige.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.**

Moses oder Darwin?

Eine Schulfrage.

Von Dr. Arnold Dodel.

Preis 1 Mk.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung** Bölbergasse 1.

Herrmanns Bier- und Speisetunnel obere Leipzigerstr. 54.

Kulmbacher Export von Chr. Pertsch 0,4 Ltr. 15 ₰, ff. Lagerbier 0,4 Ltr. 10 ₰.

Täglich **Eisbein mit Sauerkraut** à Portion 40 ₰.

Sonnabend den 29. Juni **Schlachtefest.**

Freitag **Schlachtefest.** **F. Vetter,** Martinstr. 4.

Morgen Freitag **Schlachtefest.** **Wilh. Nagel,** Unterplan 7.

Waschgefäß, dauerhaft und billigst verkauft **Albrechtstraße 23.**

Hausgenossensch. Loest's Hof

e. G. m. b. H. zu Halle a. S.

Außerordentl. Generalversammlung

Freitag den 28. Juni ab. 9 Uhr im Restaurant Dahlin, Merseburgerstr. 51.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Abschließung eines Bauvertrages. **Der Vorstand.**

Louis Mauß. Adolf Levin.

G. A.-L. — Freitag Singestunde. —

Sämtliche Artikel zur **Damenschneiderei** kaufen Sie am billigsten bei **M. Michaelis,** gr. Ulrichstr. 25, geradeüb. dem Buttergeschäft von **F. H. Krause.**

Freitag **Schlachtefest.** **Fr. Saalfeld Nachf.,** Steinweg 18.

Freitag u. Sonnabend **frische hausschl. Wurst.** **Fr. Strauch,** Meckelstraße 21.

Morgen Freitag **Schlachtefest.** **A. Krause,** Wörmlitzerstraße 9.

Morgen Freitag **Schlachtefest,** wozu freundlichst einladet **H. Schmidt,** Bölbergerweg 58.

National-Theater.

Novität! Donnerstag den 27. Juni zum 2. Male Novität!

Fernands Ehekontrakt.

Schwank in 3 Akten von Georges Feydeau.

Mit durchschlagendem Erfolg ca. 150 Mal am Residenz-Theater in Berlin gegeben).

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

An den Meistbietenden sind zu verkaufen die Bestände an altem Eisen, Gußeisen, Flußstahl, Schmiedeeisen u. s. w., die auf dem städt. Lagerplatze in der Freiimfeldderstraße liegen und dort besichtigt werden können. Angebote bis 1. Juli vorm. 10 Uhr im Stadtbauamte Zimmer 23 einzureichen.

Die Armendirektion giebt bekannt, daß das Verzeichnis der von der Armenkasse der Stadt Halle a. S. regelmäßig unterstützten bezw. in den Anstalten versorgten Personen im Druck fertig gestellt ist und Exemplare desselben für Einwohner, welche an der Einsichtnahme ein berechtigtes Interesse zu haben glauben, im Sekretariat der Armenverwaltung (Sparkassen-Gebäude, Zimmer 83) während der Dienststunden in Empfang genommen werden können.

200 Zentner Gerstenschrot sind für den Vieh- und Schlachthof zu liefern. Angebote nebst Muster bis 1. Juli vorm. 10 Uhr an den Direktor des Schlachthofs einzureichen.

Farben, Lacke, Pinsel, Leim.

E. Walthers Nachf., Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.

Speisekartoffeln!

nachweislich beste am Orte, mehlreich, ohne Druckflecke und Wasserspitzen, verkauft **W. Karl Schmidt,** Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 49.

ff. Sauerkohl,

ff. neue Heringe

empfiehlt billigst

Franz Eisengarten.

Einige Kaninchen kauft **Glauchaerstr. 61, I.**

Otto Hammelmann, Schuhgeschäft **Geiststraße 55** empfiehlt sein großes Lager **fertiger Schuhwaren.**

Wo kauft man die billigsten und dauerhaftesten **Schuhwaren** aller Art? nur bei **W. Naundorf,** Schuhmachermstr., 39 Albrechtstraße 39, im Kellerladen.

Praktischer Vertreter der **Naturheilmethode** **Otto Kresse, Leipzigerstr. 15, I** behandelt **Krankheiten** jeder Art.

Zur Anfertigung von Eingaben, Berufungsschriften, Reklamationen und anderen Schriftstücken an **Behörden und Private** empfiehlt sich **C. Krüger,** Langestr. 28, II. (Früher Redakteur des „Volksblatt").

Kirschen, sehr süß, a Liter 10 und 15 ₰ **Naumann,** Schwetschkestraße 36.

Eine Rasiertasche gefunden Brachwitzerstraße 4.

Junges Mädchen sucht Aufwartung Turmstraße 157, 2 Tr. r.

Ein Mädch. v. 14—15 J. z. **Aufw.** f. d. ganz. Tag sucht **Steinweg 4, p.**

Wäsche zum Plätten wird angenommen **Dryanderstr. 26.**

Ein dauerhaft. gebr. Kinderw. m. Matr. bill. z. verkaufen Charlottenstr. 14, H. III.

Stube, K. u. K. f. 36 Thlr. z. verm. kl. Ulrichstr. 14, II, zu erfr. 3—4 Uhr nachm.

Wohnung zu vermieten **Kröllwitz,** Brunnenstraße 7.

Eine leere Stube mit Kochofen sofort zu vermieten Harz 11, im Keller.

Möbl. Schlafstelle (Woche 2 ₰ mit Kaffee) Spitze 25, 1 Tr. Lösche.

Schlafstelle gesucht für einen alten alleinstehenden Mann. Adressen unter **O. H. 76** in der Exped. d. Bl. niederzul.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950628-16/fragment/page=0004